

Die drei ??? und das Meerespferd

Autor: OZ

t

Votigkategorie: GK

Justus krallt seine Finger in seine Oberarme. Sein Körper kann kaum noch zittern. Die Kälte des Windes scheint die Nässe in seiner Kleidung in Salzsäure zu verwandeln. Die wachsenden Eiskristalle fressen sich in jede Pore seiner Haut. Die Eisscholle, auf die er sich retten konnte, kriecht scheinbar in ihn und versucht seinen Körper zu verinnahmen. – Und Justus ist Realist. Viel Zeit bleibt ihm nicht mehr. Doch was kann er tun? Die Küste ist nur noch als schmaler Streifen in der Ferne zu erahnen. Hin schwimmen? Keine Chance. Die Phoenix entschwindet am anderen Horizont und es sieht nicht so aus, als wollte sie kehrt machen. Natürlich nicht!

Justus kauert sich zu einem kleinen Paket zusammen. Wie konnte er nur so dumm gewesen sein. Der erste große Fehler seines Lebens schien sich gleich erbarmungslos rächen zu wollen. Hier soll es nun enden, auf einer fußballfeldgroßen Eisscholle in der Beringsee?

Angefangen hat auch dieses Abenteuer, wie so oft, mit einem Anruf in der Zentrale, dem alten Campinganhänger auf dem Schrottplatz von Onkel Titus und Tante Mathilda, in Rocky Beach, Kalifornien,... wo es immer schön warm ist,... schön warm,... warm...

„Justus Jonas von den drei Detektiven.“

„Hallo Justus. Mac Gruder hier. Ich weiß nicht, ob du dich noch an mich erinnerst?“

„Mr. Mac Gruder“, rief der erste Detektiv erfreut und drehte den Knopf am Lautsprecher des Verstärkers auf, damit seine beiden Kollegen Peter und Bob, die gerade Rusty, den Spürhund der Polizei von Rocky-Beach, streichelten, auf das Gespräch aufmerksam wurden. „Natürlich erinnere ich mich an Sie. Wir lernten uns im Zusammenhang mit den Ereignissen rund um die Ölbohrplattform *Riff der Haie* kennen. Wie geht es Ihnen?“

„Danke, soweit ganz gut. Aber ich will keine Zeit mit unnötigem Gerede vertrödeln. Habt ihr drei zur Zeit einen Auftrag?“

Justus schaute auf den Schäferhund, dem Peter gerade ein paar Stücke Trockenfutter zuwarf, die dieser in der Luft schnappte. „Unser letzter Auftrag steht kurz vor dem Abschluss. Wir warten lediglich noch auf unseren Auftraggeber, die Polizeidirektion von Rocky-Beach, vertreten durch Kommissar Reynolds. Dort wurde ein Spürhund gestohlen, mit dem einige Männer am Flughafen von Los Angeles geschmuggelte Trüffellieferungen aufspüren, stehlen und auf eigene Rechnung verkaufen wollten. Der Übergabe des Hundes findet in

wenigen Minuten statt. Dann sind wir wieder frei.“

„Sehr gut“, antwortete Mr. Mac Gruder, „wir könnten hier eure Hilfe gebrauchen.“

„Wenn Sie uns sagen, wo *hier* ist und worum es sich handelt, werden wir die Annahme ihres Auftrags gerne in Erwägung ziehen.“

„Ich arbeite derzeit für Hard Industries. Wir machen Probebohrungen im Norton Sound, Alaska.“

„Alaska!“ stieß Peter hervor und warf ein Frolicstück versehentlich über Bob hinweg, dem der Hund vom leckeren Spiel angeheizt, rücksichtslos folgte. Als Bob sich wieder aufrappelte unterließ er es demonstrativ, sich den Staub von den Klamotten zu klopfen und warf Peter nur einen strengen Blick zu. Dann gingen sie zum Schreibtisch, hinter dem Justus saß.

„Alaska“, wiederholte nun auch der erste Detektiv. „Und um was für ein Problem handelt es sich?“

„Habt ihr schon mal von *Caddy* gehört?“

„Ein Caddie ist ein Helfer beim Golf“, sagte Peter laut, damit Mr. Mac Gruder ihn hören konnte, „er trägt die Schläger und gibt dem Golfer Tipps für das Spiel.“

Mr. Mac Gruder lachte. „Stimmt, ich dachte aber an ein Tier.“

„Ein Tier?“ wiederholte Justus und schnaufte dann belustigt. „Sie meinen doch wohl nicht diese Riesenseeschlange, die an der Westküste Kanadas angeblich ihr Unwesen treiben soll.“

„Nun, die Gewässer vor Kanada scheinen ihr zu warm geworden zu sein. Jetzt hat man sie angeblich hier gesichtet. Und in diesem Zusammenhang gab es einen Unglücksfall mit einigen“, er machte eine Kunstpause, „dieser Monsterjäger. Man will der Ölgesellschaft die Schuld in die Schuhe schieben. Die örtliche Polizei ist weder besonders clever, noch sehr tüchtig. Meine Firma möchte daher jemanden mit eigenen Ermittlungen beauftragen. Ich habe euch vorgeschlagen. Ich glaube, ihr seid genau die richtigen für diesen Job. Seid ihr dabei?“

„Das müssen wir noch mit unseren Eltern besprechen.“

„Ich habe bereits mit ihnen gesprochen und alle Einzelheiten geklärt. Sie sind einverstanden. Sehen wir uns morgen?“

So waren die drei ??? nach Alaska aufgebrochen. Mit dem Flugzeug ging es nach Anchorage und von dort mit einer zwölfsitzigen Maschine der Alaska Airlines weiter die Küste entlang nach Westen in Richtung Nome. Die Maschine rüttelte und schüttelte sich heftig. Das Wetter war nicht sehr freundlich. Trotz des Spätfrühlings musste das

Flugzeug vor dem Start enteist werden. Keinem der drei Jungen war besonders wohl zu mute. Deshalb beschloss Bob sich und die anderen etwas abzulenken.

„Eigentlich wollte ich ja warten, bis wir angekommen sind, aber ich glaube jetzt ist der richtige Moment. Ich war gestern Abend noch in der Bibliothek und habe mich über *Caddy* informiert.“

„Ausgezeichnet“, lobte Justus, „was hast du herausgefunden?“

Bob löste seinen Anschnallgurt, stand auf und kramte kurz in einem Handgepäck. Dann setzte er sich mit einigen voll gekritzelt Zetteln wieder. Als die Maschine einen erneuten Ruck machte, schnallte er sich schnell wieder an. Dann begann er: „Das erste ernstzunehmende Buch über Seeschlangen, und zwar nicht diese kleinen Viecher, die in tropischen Meeren schwimmen, sondern über die Seeungeheuer, schrieb der französische Zoologe Bernard Heuvelmans 1965. Er stellt darin fest, dass mit dem Begriff ‚Seeschlange‘, wahrscheinlich unterschiedliche bis heute unbekannte Arten maritimer Lebewesen beschrieben werden. Eine große Anzahl von Seeschlangen-Sichtungen gehen wahrscheinlich auf das Konto von Riesenkalmaren. Die Art die uns interessiert nennt Heuvelmans das *Meerespferd*. Es soll bis zu 60 Fuß lang werden, und einen pferde- oder auch kamelähnlichen Kopf haben. Im Nacken soll es eine rötliche, krause Mähne haben – daher auch der Name. Es hat keine Rückenflosse und seine Schwanzflosse verläuft waagrecht. Die Fortbewegung läuft in senkrechten Wellenbewegungen, nicht seitwärts wie bei richtigen Schlangen. Deshalb liegt die Vermutung nahe, dass es sich um einen Meeressäuger handelt. Augenzeugen berichten weiter von großen glühenden Augen, woraus die Kryprozoologen schließen...“

„Bitte wer?“ warf Peter ein.

„Kryprozoologen“, wiederholte Bob und Justus erklärte dann: „Das sind Zoologen, die sich mit Tierarten beschäftigen, die man heute für ausgestorben hält, oder an deren Existenz niemand so richtig glaubt. Der Yeti, das Ungeheuer von Loch Ness oder eben *Caddy*.“

„Genau“, bestätigte Bob und fuhr fort, „aus ihren großen Augen folgert man, dass sich die Tiere tagsüber in der Dämmerlichtzone von 300 – 900 Fuß aufhalten und erst in der Nacht an die Wasseroberfläche kommen. Der Name *Caddy* kommt übrigens von *Cadborosaurus*, die Echse von Cadboro, weil das Meerespferd in dieser Bucht 1933 am häufigsten gesichtet wurde. Sichtungen entlang der Westküste Kanadas sind aber auch heute noch häufig. Allein ein Duzend in den letzten zwei Jahren, die von den kanadischen Meeresbiologen Dr. Edward L. Bousfield und Dr. Paul H. LeBlond, die beiden Spezialisten

wenn es um *Caddy* geht, als ernst und vertrauenswürdig eingestuft wurden.“

„Gab es auch schon Sichtungen vor Alaska“, fragte Justus nun.

„Darüber habe ich nichts gefunden.“

Nach fünfundsiebzig Minuten Flug landete die kleine Maschine auf dem Flugplatz von Nome, Alaska, auf der Seward Peninsula am Norton Sound, knapp 275 Meilen südlich des Polarkreises.

Nome war ein 3000 Seelenstädtchen, eigentlich ein lausiges Nest mit staubigen Strassen und heruntergekommenen Gebäuden, umgeben von der Beringsee auf der einen und der arktischen Tundra auf der anderen Seite. Einzig die Tatsache, dass das berühmte Iditarod Schlittenhundrennen dort endete, brachte den Ort einmal im Jahr auf die Sportseiten der amerikanischen Tageszeitungen. Die Ziellinie lag genau vor dem Nome Nugget Inn, einem zweistöckigen, verwinkelten Haus mit ockergelber Fassade aus Holzschindeln und kleinem Blumenbeet im Vorgarten. Vor der Eingangstür stand ein Pfahl mit Wegweisern nach New York, London und anderen Weltstädten. Das Schild nach Los Angeles, gleich unter dem nach Phoenix, gab die Entfernung von 2871 Meilen an.

Die Dämmerung brach bereits an. Der Wind war immer noch heftig und trieb einige Schneeflocken vor sich her, als die drei ??? aus dem Taxi ins Hotel liefen, wo die Hotelangestellte Mary Mc Lain, eine kräftig gebaute, strohblonde Mitvierzigerin, sie in Empfang nahm. Sie zeigte den Jungen zunächst ihr Zimmer, wo sie ihre Koffer abstellten. Dann brachte sie sie in die Gold Dust Lounge.

Die in warmen Holztönen eingerichtete Bar mit Blick auf die Beringsee, gehörte zum Hotel. Mr. Mac Gruder, der mit einem weiteren Mann an einem der kleinen, runden Tische saß, schaute freudig auf und erhob sich, als die drei ??? die Lounge betraten.

„Hallo Jungs“, rief er ihnen entgegen, „wie war der Flug? Hat alles geklappt?“

„Alles bestens“, entgegnete Justus und reichte dem kleinen, schlanken Mann die Hand. Dann wandte er sich Mr. Mac Gruders Begleiter zu und streckte ihm die Hand entgegen.

Der bullige Mann, der in eine dicke, rotkarierte Jacke gehüllt war, hatte die Arme vor der Brust verschränkt und machte keine Anstalten, dies zu verändern. Er schien über das Kommen der Jungen nicht begeistert zu sein und nickte nur.

Mr. Mac Gruder lächelte etwas verlegen und stellte ihn dann vor: „Das ist Jack Woodward. Er ist der geologische Leiter der Bohrung.“

Nach dem die drei ??? sich ebenfalls gesetzt hatten, bat Justus sofort: „Nun Mr. Mac Gruder, noch mal herzlichen Dank, für das Vertrauen, das Sie den drei Detektiven entgegen bringen. Erzählen Sie uns doch nun bitte, worum es genau geht.“

„Um Spinnerei“, warf Mr. Woodward ein.

„Sie glauben nicht an die Sichtung eines der Wissenschaft noch unbekanntes Lebewesens?“ fragte Justus.

Mr. Woodward lachte einmal kehlig. Damit schien die Frage für ihn ausreichend beantwortet zu sein.

Justus wandte sich wieder an Mr. Mac Gruder: „Sie sprachen am Telefon noch, von einem Vorfall mit Monsterjägern. Können Sie uns etwas mehr darüber sagen?“

Mr. Woodward hob in diesem Moment den Arm und winkte der Bedienung. „Hallo Miss, hier spielt die Musik.“

Eine junge und äußerst attraktive Inuitfrau erschien. Sie schaute aber noch missmutiger drein, als Mr. Woodward, während sie die Bestellung aufnahm. Als die Frau sich abwandte, hörte Bob ein leises Klacken. Er schaute auf den Boden und sah eine goldene Kette. Während er sich vom Stuhl zur Seite beugte und sie aufhob rief er „Hallo Miss, ich glaube Sie haben etwas verloren.“

Die Frau fuhr herum. Als sie die Kette in Bobs Hand sah, fasste sie sich automatisch an den Hals und fluchte: „Verflixt, immer verliere ich sie.“

Bob lächelte sie an, als sie zurück kam, aber sie schaute ihn nur kühl aus ihren ansonsten warmen, dunklen Augen an. „Sind Sie Balletttänzerin“, fragte der dritte Detektiv, weil der Anhänger der Kette einen Spitzentanzschuh darstellte. Sie schnappte sich die Kette mit einem schnellen Griff, warf ihre langen, schwarzen Haare auf den Rücken und sagte: „Wo sollte ich hier wohl Ballett tanzen?“

Derweil berichtete Mr. Mac Gruder: „Angefangen hat es vor einem Monat. Das Eis der Bucht war schon aufgebrochen. Na ja, hier oben gibt es wegen der Moschusochsen und der Sterntaucher immer ein paar Naturheinis, die mit Ferngläsern oder Fotokameras durch die Gegend rennen. Und eines Tages meinte einer von Ihnen, er hätte zwischen den Eisschollen so etwas wie eine Seeschlange gesehen. Seit dem tauchen hier auch diese Kryptozoologen auf. Vor knapp einer Woche kam einer von diesen Kerlen und meinte er hätte *Caddy* gesehen und den eindeutigen Fotobeweis für dessen Existenz. Ein zweiter Mann bestätigte das und behauptete auch ein Foto zu haben.“ „Haben Sie die Fotos gesehen“, fragte Peter skeptisch.

Mr. Mac Gruder schüttelte den Kopf. „Nein, das hat wohl niemand.“

Denn Tags darauf litten beide an krampfhaften Bauchschmerzen und hohem Fieber. Nome hat ein kleines Krankenhaus. Dort stellte man fest, dass sie an einer Vergiftung litten. Zyankali. Der Arzt meinte, die Dosis wäre aber nicht hoch genug gewesen, um sie zu töten.“

„Ja“, fiel Mr. Woodward nun ein, „aber geschah das aus Berechnung oder hatten die beiden Kerle einfach nur Glück? Die Sache ist zu gefährlich für ein paar Jungs. Der Fall muss offiziell untersucht werden. Lass das den Sheriff machen.“

„Der, der ist so dumm wie er lang ist. Bis der etwas herausgefunden hat, vergeht eine Ewigkeit. Einzige Lösung ist eine Ermittlung von Unabhängigen. Wenn wir aber keine Privatdetektive nehmen wollen, bleibt uns nur das FBI. Und Ermittlungen einer Bundesbehörde erregen viel zu viel Aufsehen. Wenn davon die Presse Wind bekommt, dann wimmelt es hier nur so von Reportern und es kommen noch mehr von diesen geisteskranken Monsterjägern und Naturfuzzies.“

Justus räusperte sich, die offensichtliche Geringschätzung von Mr. Woodward kränkte seinen Stolz, schließlich war die Liste der gelösten Fälle der drei ??? von beträchtlicher Länge. Also zückte er ihre Karte und den Ausweis von Kommissar Reynolds. „Ich kann Ihnen versichern, Mr. Woodward, das die drei Detektive schon eine Menge gefährliche Fälle gelöst haben. Vielleicht überzeugt Sie das ja, Sir.“ Er reichte die Karten über den Tisch.

Mr. Woodward warf einen kurzen Blick auf die Visitenkarte der drei, dann las er den Text der anderen: „Der Inhaber dieses Ausweises ist ehrenamtlicher Juniorassistent der Polizeidirektion Rocky Beach.... Klingt für mich wie die Ehrenurkunde vom letzten Sommersportfest der freiwilligen Feuerwehr.“ Er warf die beiden Karten aus dem Handgelenk über den Tisch vor Justus. Dieser steckte sie ein und schmollete einen Moment, bevor er für sich beschloss, Mr. Woodward für den weiteren Verlauf des Gesprächs zu ignorieren.

Die Bedienung erschien und überbrückte den peinlichen Moment mit dem Verteilen, eigentlich mehr dem Hinknallen, der Getränke. Als sie zurück ging, kam sie an Mary Mc Lain vorbei, die die Lounge noch nicht verlassen hatte, sondern mit einem der Gäste dort sprach. Diese packte sie am Arm und zischte leise: „Sei bloß etwas freundlicher zu den Leuten von der Ölgesellschaft. Die zahlen gutes Geld. Davon wird auch dein Gehalt bezahlt.“

„Du weißt, warum ich sie nicht mag“, entgegnete die junge Frau mit arktischer Kälte.

„Du wirst hier aber nicht für deine politischen Ansichten bezahlt, sondern fürs bedienen. Nach Feierabend, kannst du mit deinen Stam-

mesbrüdern und -schwestern ja wieder Reden über die Rückgabe des Landes schwingen, aber hier bist du freundlich, wenn du servierst!“

Die Frau schnitt eine Grimasse, zog sich hinter die Bar zurück, wo sie sich auf einen Barhocker setzte und ihr Gesicht hinter einem Kriminalroman vergrub.

„Aber zurück zu der Vergiftung“, nahm Justus den Gesprächsfaden wieder auf. „Mir ist nicht ganz klar, in wie weit das Ihre Ölfirma betrifft.“ „Eigentlich gar nicht“, antwortete Mr. Mac Gruder. „Eines der beiden Opfer hat etwas in einem Inuitdorf hier in der Nähe gegessen. Dort hat man einen Sack Pökelsalz gefunden, der mit Zyankali versetzt war. Die Inuit behaupten natürlich, sie hätten den Sack noch nie gesehen. Wie das zweite Opfer sich vergiftet hat, ist noch nicht klar. Gegessen hat es zu mindest nur hier im Nugget Inn. Tatsache ist aber, dass irgendjemand den Krankenhausaufenthalt der beiden genutzt hat, um ihre Kameras und alle Filme zu stehlen. – Tja, und dann tauchten plötzlich Gerüchte auf, dass wir etwas mit der Sache zu tun hätten...“

„Paul“, sagte Mr. Woodward nun und tippte auf seine klotzige Armbanduhr, „hier spielt die Musik.“

„Oh, verdammt“, stöhnte Mr. Mac Gruder. „Es gibt heute noch ein paar Sprengungen zur Schalluntersuchung des Bodens. Da müssen wir dabei sein.“

Mr. Woodward stürzte seinen Drink herunter und winkte wieder nach der Bedienung, die langsam angetrottet kam.

„Warum sollte die Ölgesellschaft so etwas tun?“ fragte Peter.

„Niemand weiß bis heute genau, worum es sich bei Caddy handelt. Aber sicher erscheint, dass es sich nicht um ein Einzeltier, sondern um eine Population handeln muss. Wenn hier im Norton Sound also die Existenz dieser – Was-auch-immer – bewiesen würde...“

„...würde das Gebiet vielleicht unter Naturschutz gestellt. Und das wäre das Ende ihrer Bohrungen“, vollendete Justus den Satz.

Mr. Mac Gruder nickte.

„Und was sagt der Sheriff?“ fragte Bob, wobei seine Augen schon wieder an der ungewöhnlich hübschen Bedienung hingen.

„Der sagt gar nichts“, sagte Mr. Mac Gruder verächtlich. „Der hat seinen Job wahrscheinlich nur, weil es bisher der einzige Job war, bei dem er fürs nichts tun bezahlt wurde. Außer hin und wieder ein paar besoffene Inuits in die Ausnüchterungszelle zu stecken, versteht der nichts von seinem Job. Deswegen hat Mr. Hard, der Chef von Hard Industries, ein Self-made-Millionär, zugestimmt die Sache von euch untersuchen zu lassen. Also, zeigt was ihr könnt und beweist unsere Unschuld.“

„Sir“, begann Justus, hielt kurz inne, um der Bedienung Platz zu machen, die sich unfreundlich zwischen ihn und Mr. Mac Gruder drängelte, um die Gläser abzuräumen und fuhr dann fort, „wir werden unser bestes geben, den Fall zu lösen. Wir werden dabei aber gänzlich objektiv bleiben und jede Möglichkeit in Betracht ziehen. Das Motiv der Ölfirma ist nicht von der Hand zu weisen und muss von uns ebenso überprüft werden, wie alle anderen Spuren, die sich vielleicht noch ergeben.“

„Natürlich Jungs“, stimmte Mr. Mac Gruder zu. „Wenn einer von meinen Leuten meint, so seinen Arbeitsplatz sichern zu wollen, will ich das natürlich auch wissen. – Hier ist übrigens die Nummer von unserem Büro. Dort weiß man immer wo ich zu finden bin, wenn mal etwas ist. Falls ihr für eure Ermittlungen in die Umgebung der Stadt müsst, z.B. zu dem Inuitdorf, dann nehmt euch ein Taxi. Sagt ihr seit im Auftrag von Hart Industries unterwegs. Dann wissen alle, an wen sie die Rechnung schicken müssen. Viel Erfolg. – Und seid vorsichtig!“

Die beiden Männer waren schnell verschwunden. Die drei ??? bestellten sich noch etwas zu trinken und dann fasste Peter ihren Auftrag zusammen: „Wir sollen also einen Giftmischer finden und dabei nach einem Seemonster Ausschau halten.“

„Monster!“ erwiderte eine scharfe Stimme plötzlich ganz dicht hinter ihm.

Peter zuckte zusammen.

Ein kleiner, magerer Mann, hatte sich aus dem hinteren Teil der Lounge dicht an die Gruppe angeschlichen. Er trug einen Wollpullover und seine Hose steckte in hohen Schnürstiefeln, die ihm fast bis an die Knie reichten. „Tut mir Leid, habe ich euch erschreckt? Was soll das Gerede von einem Monster?“

„Mr. Smathers“, riefen die drei ???, die den kauzigen Kerl aus einem ihrer früheren Fälle kannten, im Chor.

Mr. Smathers zog die Augenbrauen hoch. „Die jungen Detektive aus Sky Village. Was führt euch in diese abgelegene Gegend.“

„Ursächlich wohl das gleiche Phänomen, wie Sie, Sir“, antwortete Justus. „Allerdings wurden wir von der Ölgesellschaft beauftragt, die wenig erfreulichen Begleiterscheinungen zu untersuchen.“

„Ich bin nicht wegen eines Phänomens hier“, sagte Mr. Smathers mit fester Stimme. „Ich bin wegen der schönen Natur hier, vor allem der Sterntaucher. ‚Der Schrei des Nordens‘, wisst ihr.“

Justus antwortete mit einem skeptischen Blick, schließlich waren sie auf Mr. Smathers im Zusammenhang mit den Ereignissen um das Bergmonster auf einander getroffen. Die drei ??? hatten sich damals,

ohne es ausdrücklich gesagt zu haben, zu einem Stillschweigen über die Existenz dieser Spezies, verpflichtet. Mr. Smathers legte deshalb eine Unschuldsmiene auf. Justus glaubte jedoch, auch diesmal wissende Augen über dem naiven Lächeln des aufrichtigen Naturfreunds zu erkennen.

„Deswegen treiben Sie sich auch immer am Strand herum anstatt zu den Seen zu fahren“, mischte sich nun ein Mann mit graudurchsetztem Bart und schelmischem Lächeln vom Nachbartisch ein.

„Was wissen Sie schon, Sie... Monsterjäger“, blaffte Mr. Smathers den Mann an.

„Kryptozoologe“, verbesserte der Mann beleidigt und rückte seine goldumrandete Brille zurecht.

„Sie versuchen Caddy zu finden?“ fragte Peter.

„Ja – und nein“, sagte der Mann. „Cadborosaurus ist einfach die falsche Bezeichnung. Es ist unter Garantie kein Saurier. Es ist ein Meeressäuger. Das Meerespferd.“

„Haben Sie es je gesehen, dieses Meerespferd“, fragte Bob skeptisch.

„Gesehen? Ja, gesehen hab ich schon was.“

„Bitte erzählen Sie“, bat Justus, begleitet von einem verächtlichen Schnauben von Mr. Smathers, der von dem Gerede nichts zu halten schien noch bevor er es gehört hatte.

„Es war allerdings in Kanada, British Columbia. Es dämmerte schon, als ich mit meinem Boot zurück zum Hafen wollte und da hab ich es gesehen. Vielleicht 100 – 150 Yards von mir entfernt. Der Kopf hatte Ähnlichkeit mit einem Pferd oder Kamel, wallende Mähne im Nacken und es war mindestens 60 Fuß lang. Die Augen waren sehr groß und haben gerade zu geleuchtet. Und einen Atemstrahl hatte es auch. Dazu die senkrechten Schlängelbewegungen. Es ist ein Meeressäuger. Vielleicht eine besondere Robbenart, vielleicht auch ein Urwal.“

„Urwal“, lachte Mr. Smathers auf. „Was für Hirngespinnste.“

„Das denke ich auch“, mischte sich nun eine dritte Person ein. Ein Mann mit kurzgeschorenen Haaren und äußerst athletischer Figur stand auf und schlenderte zu der Gruppe herüber.

„Sie glauben nicht daran, dass es in unseren Ozeanen noch unbekannte Kreaturen gibt?“ fragte Justus.

„Oh doch“, widersprach der Mann, „schließlich kennen wir die Oberfläche des Mondes besser als die Tiefen der Meere. Aber dort werden diese Tiere auch bleiben. Hier vor der Küste, gibt es nichts, was wir nicht kennen. Ich stehe im Moment den ganzen Tag da unten.“

„Sind Sie Fischer?“ fragte Peter.

Mary Mc Lain lachte belustigt. Sie stellte sich ebenfalls in die Runde

und erklärte: „Das ist Mr. Nader. Er ist als Tourist hier.“

„Genau“, bestätigte dieser, „ein paar Wochen im Jahr an der *last frontier*. Ich mache hier alles was so geht. Tiere beobachten, Lachse fischen und im Moment treibe ich mich etwas mit meiner Pfanne rum und schaue, ob ich im Wasser nicht noch ein paar Nuggets finden kann. Dabei bin ich viel am Strand. Da kann einem die Sonne und einer der Eisberge schon mal einen Streich spielen. Die sehen manchmal so bizarr aus und wenn sie dann noch das Licht reflektieren. Da kann man alles draus sehen was man will. Seeungeheuer, Ufos. Aber es ist Quatsch. Alles nur Eis.“

„Wohnen eigentlich viele Leute der Ölgesellschaft hier im Hotel?“ fragte Justus während er durch das Fenster hinunter auf die Front Street schaute. Es dämmerte immer noch, auch wenn es schon deutlich dunkler war, als bei ihrer Ankunft. Vor einigen der rot, braun oder blau gestrichenen Häusern, standen schmutzige Pickups. Vor einer Bar lungerten ein paar junge, torkelnde Inuitmänner herum, denen der Zusammenstoß mit der Zivilisation und vor allem mit seiner Errungenschaft *Alkohol* schlecht zu bekommen schien. Ansonsten tat sich nicht viel.

„Nein“, antwortete Mary, „die Ölgesellschaft hat draußen auf der anderen Seite des Flughafens ein Stück Land gekauft, wo sie eine Containerstadt errichtet haben. Die Arbeiter und Ingenieure wohnen dort. Hier werden nur Besucher untergebracht. Jemand vom Umweltministerium, oder als vor ein paar Tagen der oberste Chef hier war, Mr. Hard, mit seiner Frau.“

„Eine traumhafte Frau“, fügte Mr. Nader hinzu, „einfach toll.“

„Sehr beliebt scheint die Ölgesellschaft hier aber nicht zu sein“, vermutete Peter und schielte zur Bar, hinter der die Bedienung in ihrem Kriminalroman las.

„Da sind die Ansichten geteilt“, erklärte Mary. „Ein Teil freut sich, dass nun auch hier nach Öl gesucht wird. Das verspricht Arbeitsplätze und einen schönen Aufschwung für die Stadt. Dann gibt es die Leute, die um die Umwelt fürchten. Wir sind berühmt für unsere Moschusochsen und die Sterntaucher. Dann sind da noch die Inuits. Der Staat Alaska hatte ihnen versprochen, ein Gebiet, das auf der anderen Seite des Flugplatzes beginnt, zurück zu geben. Als dann aber das Angebot von Hard Industries kam, hat man sich um entschieden. Um den Schein zu wahren, hat man in den Vertrag eine Klausel eingebaut, dass Hard Industries innerhalb von zwei Jahren mit den Probebohrungen fertig sein und beginnen muss, Öl zu fördern, sonst verfällt ihr Anspruch und das Land geht an die Inuit.“

„Verstehe“, sagte Justus und Daumen und Zeigefinger bewegten sich langsam auf seine Unterlippe zu.

Die Unterhaltung war noch etwas dahin geplätschert. Als die Sonne dann aber entgültig von der Beringsee verschluckt worden war, zogen die drei ??? sich in ihr Zimmer zurück. Die Reise steckte ihnen noch in den Knochen und am nächsten Morgen wollten sie schließlich ausgeruht in die Ermittlungen einsteigen.

Bob warf sich auf eines der beiden Doppelbetten, dass er sich mit Peter teilte und kroch unter die Decke. Justus hatte ein Bett für sich, saß aber noch an dem quadratischen Tisch, der direkt neben dem Kleiderschrank stand. Peter putzte sich noch die Zähne und ging dabei im Zimmer auf und ab.

„Was haltet ihr von den Hotelgästen?“ fragte Justus seine beiden Kollegen.

„Ein illustre Runde“, sagte Bob.

„Allerdings“, stimmte Peter zu und spukte etwas Schaum durch die Gegend. „Ein Goldsucher, ein Monsterjäger und ein übereifriger Naturfreund.“

„Glaubt ihr Mr. Smathers könnte etwas mit den Giftanschlägen zu tun haben?“

„Mr. Smathers?“ wiederholte Peter ungläubig.

„Nun ja“, sagte Bob. „Damals bei Patrick und Kenneth Cousine hat er ja wahrscheinlich auch mal hier und da ... Hand angelegt.“

Justus rieb sich in stiller Erinnerung den Nacken, sagte dann aber. „Ja, das er hier ist, macht die Existenz des Meerespferdes ja fast schon wahrscheinlich. Ich halte es auch gut für möglich, dass er hier ist, um auch diese Spezies zu schützen. Er will nicht, das rücksichtslose Wissenschaftler sich auf sie stürzen. Aber ein Giftanschlag... das ist doch etwas zu radikal, findet ihr nicht? Mir ist etwas anderes aufgefallen.“

„Und zwar?“ fragte Peter, der gerade wieder aus dem Badezimmer kam und sich den Mund abwischte.

„Hast du noch mal deine Recherchen zum Meerespferd da, Bob?“

„In meinem Rucksack, Just. Wieso?“

„Ist euch nicht aufgefallen, wie exakt die Beschreibung von diesem Kryptozoologen mit dem grauen Bart deinen Angaben glich?“

„Na ja, wenn das Vieh nun mal so aussieht“, sagte Peter.

„Er war 100 – 150 Yards entfernt“, erinnerte Justus. „Und dann will er alles gesehen haben? Die Bewegungsrichtung des Körpers, die Mähne, die genaue Kopfform bis hin zu den Augen? Das klingt alles zu

perfekt. Findet ihr nicht?“

„Tja, aber warum sollte Graubart das erfinden oder besser aufsagen, wenn er es nicht gesehen hat. Meinst du er wollte sich nur wichtig tun?“ vermutete Peter.

„Möglich“, räumte Justus ein, „vielleicht benutzt er die Kryptozoologie aber auch nur als Tarnung.“

„Und was hältst du von dem Goldsucher Mr. Nader?“ wollte Bob wissen.

„Er scheint mir einigermaßen normal. Ein einfacher Tourist, der in seinen Ferien das Abenteuer sucht. Viel interessanter fand ich unsere Bedienung.“

„Ja“, rief Bob und seine Augen leuchteten auf. „Man ist die süß.“

„Daran dachte ich weniger“, sagte Justus und blickte streng zum dritten Detektiv. „Aber sie ist eine Inuk und scheint die Leute von der Ölgesellschaft nicht sehr zu mögen.“

„Das war kaum zu übersehen“, stimmte Peter zu.

„Aufgrund ihrer Landforderungen haben die Inuit allen Grund auf die Ölgesellschaft sauer zu sein und damit auch ein Interesse, sie in Misskredit zu bringen.“

„Du meinst, sie hat die Giftanschläge durchgeführt und nun versucht sie es der Ölgesellschaft in die Schuhe zu schieben?“ schloss Bob und es war ihm anzusehen, dass er den Gedanken nicht mochte.

„Nun, ob sie etwas damit zu tun hat, ist nicht sicher und ob sie alleine arbeitet oder als Teil einer Organisation erst recht nicht. Ich gebe nur zu bedenken, dass sie als Bedienung die Möglichkeit hat, Drinks zu manipulieren. Ich würde vorschlagen, unsere Nachforschungen, zunächst auf sie und die Inuit, wie auf Graubart zu konzentrieren.“

„Ich hoffe aber erst ab Morgen“, sagte Peter, der gerade am Fenster stand.

„Natürlich. Ich glaube nicht, dass in diesem Nest heute Nacht noch etwas geschieht.“

„Falsch gedacht, Erster. Graubart verlässt gerade das Hotel. Mit einer großen Tasche.“

„Was?“ Justus sprang von seinem Stuhl auf und rannte zum Fenster.

„Los Kollegen. Das scheint mir sehr merkwürdig.“

„Ach nein“, murrte Bob, „ich liege schon im Bett.“

„Ich glaube auch nicht, dass wir um diese Zeit etwas wichtiges erfahren“, meinte Peter.

„Also, zwei zu eins“, sagte Bob, als ihm auch schon seine Kleider ins Gesicht flogen.

„Los, zieh dich an, Bob!“ befahl Justus, als hätte er Peters und Bobs

Proteste nicht gehört. „Du holst die Taschenlampen aus dem Rucksack, Peter. Ich nehme unser Nachtsichtfernnglas. Und jetzt Tempo!“

„Hey, wir haben abgestimmt“, protestierte Peter.

„Vergiss es“, antwortete Bob und dann sagten beide im Chor: „Wenn Justus sich etwas in den Kopf gesetzt hat, bringen wir ihn nicht davon ab.“

Es war kurz vor elf Uhr nachts, als die drei ??? aus dem Nugget Inn liefen. Von irgendwo her kam noch Countrymusic, aber die Strassen der kleinen Stadt waren wie ausgestorben. Es gab eine spärliche Straßenbeleuchtung. An einem Drahtseil, das quer über die Häuser gespannt war, anstatt entlang der Strassen, hingen einige Glühbirnen. Rund die Hälfte von ihnen waren jedoch kaputt.

Der Schnee des abends war noch geschmolzen, jetzt fror es aber wieder. Der Wind hatte abgeflaut und die dunklen Wolken mit sich genommen. Am Himmel funkelten Millionen Sterne wie Eiskristalle.

„Boah“, stöhnte Bob, „eben noch im Bett und jetzt im arktischen Frost. Da kriegt ja sogar noch mein Magen eine Gänsehaut. Ich hoffe für dich, dass diese Aktion uns bei unserem Fall weiter hilft, Justus Jonas.“

„Pst“, zischte dieser und lief gebückt in die Deckung eines Pickups. Mehrere Wagen dieser Arte standen am Straßenrand verteilt. Er deutete nach vorne. „Dahinten ist er.“

Etwas weiter die Strasse herunter war ein achteckiges Gebäude hinter der ein hoher Pfahl mit einem starken Strahler stand. Graubart ging mit großen Schritten durch diesen erleuchteten Teil der Strassen. „Los kommt“, sagte Justus und hielt das Fernglas, das vor seiner Brust baumelte fest, damit es nicht gegen den Wagen schlug. „Aber bleibt in Deckung.“

Die drei ??? rannten gebückt von Auto zu Auto. Als die Dunkelheit den kräftigen Mann wieder verschluckte hatte, schaute Justus von Zeit zu Zeit durch das Nachtglas. Es war sehr lichtempfindlich. So konnte er sehen, dass Graubart die Front Street nach einiger Zeit verließ und an den Strand ging. Er verließ die Stadt und marschierte am Wasser entlang nach Westen. Scheinbar eine Ewigkeit. Irgendwann war er soweit aus der Stadt heraus, dass außer den Sternen kein Licht mehr da war und das war selbst für Justus Nachtglas zu wenig.

„Jetzt sehe ich gar nichts mehr“, gestand er seinen Freunden.

„Ganz toll“, lobte Bob sarkastisch. „Und jetzt?“

„Nehmen wir die Taschenlampen“, meinte Peter.

„Dann könnten wir auch gleich rufen: ‚Hallo hier sind wir.‘“, sagte Justus angespannt. Er warf einen Blick auf die beleuchtete Anzeige seiner Digitaluhr, während er überlegte. „Wir gehen einfach langsam weiter. Wenn Graubart uns entdeckt...“

Der erste Detektiv hielt mitten im Satz inne. Ein Flimmern erfüllte die Nacht mit einem Mal und ein grüner Schein fiel auf sie herab. Die Jungen starrten nach oben. Dort tanzten plötzlich, wie die zartesten Seidentücher im anmutigen Schwung der Tänzerin, grüne leuchtende Schleier über das Firmament.

„Polarlicht“, rief Bob ergriffen.

„Unglaublich“, seufzte Peter, dann jedoch wurde er aufgeregt. „Just, Just, gib mal das Glas.“ Er wedelte mit der Hand in der Luft herum, dann riss er dem ersten Detektiv das Fernglas fast vom Hals und starrte auf die See hinaus. „Da ... da ist es!“ rief er. „Es hat drei Buckel und einen komischen, schrägen Schädel.“

„Wo?“ Justus holte sich das Glas mit einem schnellen Griff zurück und spähte in die Richtung in die Peter geschaut hatte.

„Bist du sicher, dass es kein Eisberg ist?“ fragte Bob.

„Das ist kein Eisberg“, antwortete Justus für Peter und er klang mehr als verblüfft. „Es bewegt sich viel zu schnell. Außerdem hat der Wind heute Nachmittag das Eis aus der Bucht geweht. Jetzt spritzt Wasser am Kopf auf!“

„Ein Atemstrahl?“ vermutete Peter.

„Lass mich auch mal sehen!“ bettelte Bob, als ein kurzer Schrei durch die grün erleuchtete Nacht hallte.

„Das war Graubart!“ rief er.

„Los, mir nach!“ befahl Justus und rannte in die Richtung, aus der der Schrei gekommen war.

Der Schein des Nordlichts nahm noch zu. So sahen die drei ??? kaum 100 Yards entfernt von ihnen Graubart am Boden liegen. Er robbte langsam über den steinigen Untergrund und hatte eine Hand scheinbar schützend auf seinen Kopf gelegt.

„Sir, was ist passiert?“ rief Justus schon aus der Entfernung. Graubart schien nicht ganz bei sich. Er sah sich verwirrt in alle Richtungen um. Dann tastete er suchend auf vor sich herum, ergriff einige Steine, lie sie aber schnell wieder fallen.

Die Jungen erreichten den Mann. Bob hockte sich neben ihn, legte ihm eine Hand auf den Rücken und fragte: „Alles in Ordnung?“

Obwohl die Jungen sich nicht bewegten, war noch das Geräusch von Schritten im Kies zu hören. Peter registrierte es als erster. In einiger Entfernung vom Strand lief eine Gestalt in Richtung Stadt. „Da haut

jemand ab“, verkündete der zweite Detektiv.

„Worauf wartest du“, *feuerte* Justus Peter an, „hinter her, hinter her!“ Peter spurtete los.

Graubart hatte inzwischen gefunden, was er gesucht hatte: Eine Kamera mit einem monströsen Teleobjektiv. Das Objektiv war allerdings aus der Fassung gebrochen, die Rückklappe der Kamera war offen und der Film hing als gedrehte Locke heraus. „Verdammt, ich hatte es!“ stöhnte er nun.

„Sie hatten was?“ hakte Justus nach.

„Das Meerespferd.“

„Ich habe es auch gesehen“, gab Justus zu, „aber was ist dann passiert?“

Graubart rieb sich wieder den Kopf. Er hielt sich die Hand vor Augen. Sie war blutverschmiert. „Keine Ahnung. Entweder ist mir der Himmel auf den Kopf gefallen oder mir hat jemand eines übergezogen.“

Das Nordlicht erlosch, die Dunkelheit kehrte zurück. Bob nahm seine Taschenlampe und schaltete sie ein.

„Haben Sie etwas gehört?“ fragte Justus weiter.

Der Mann versuchte sich zu erinnern. „Kann sein...“

„Hallo, wer da!“ hallte plötzlich eine weitere Stimme durch die Nacht.

„Mr. Smathers?“ rief der erste Detektiv zurück und wechselte einen wissenden Blick mit Bob.

„Ja, was ist geschehen“, die Stimme näherte sich. Es war tatsächlich Mr. Smathers. „Ich habe jemanden schreien hören“, eröffnete er, „das war wohl einer von euch.“

Bob deutete auf Graubart. „Mr.“

„LeBlond.“

„LeBlond?“, wiederholte Bob. „Paul LeBlond der Meeresbiologe?“

„Genau genommen Zoologe“, verbesserte dieser.

„Er wurde offenbar niedergeschlagen und seine Kamera zerstört“, erklärte Justus und schaute Mr. Smathers ernst ins Gesicht.

„Wenn er seine Kamera fallen lässt geht sie eben kaputt“, sagte der Naturfreund gleichmütig.

Justus trat dicht an den kleinen Mann heran. „Sie waren es nicht?“

„Zu zutrauen wäre es ihm?“ Wieder schallte eine Stimme aus der Nacht zu den drei ????. Nach kurzem Suchen fand der Lichtkegel von Bobs Taschenlampe Mr. Nader, der geblendet die Hand zum Schutz seiner Augen vorgestreckt hatte.

„Mr. Nader? Was machen Sie hier draußen?“ wollte Bob überrascht wissen.

Mr. Nader zögerte. Er schien einen kurzen, inneren Konflikt auszutra-

gen, dann aber entschied er sich zu antworten. „Ich hab hier in der Nähe eine Stelle gefunden, wo ich schon mehrere Nuggets gefunden habe. Nicht grad eine Ader, aber doch eine gute Stelle. Als ich sah, wie mehrere Leute aus dem Hotel schlichen bin ich nervös geworden. Vor allem bei ihm.“ Er nickte zu Mr. Smathers. „Der rennt hier doch ständig am Strand durch die Gegend. Ich befürchtete, er habe mich beobachtet.“

„Stimmt. Dieser Spinner rennt einem immer nach“, sagte nun auch Mr. LeBlond und fasste sich zum wiederholten Male an seine Platzwunde am Hinterkopf. „Hat jemand von euch ein Taschentuch?“

Bob gab seins.

„Ist ja die reinste Versammlung.“

Justus tauschte einen kurzen Blick mit Bob. Die Nächte in Alaska schienen doch belebter, als man glauben sollte. Vor allem an einsamen Stränden.

Bob richtete seine Taschenlampe wieder suchend in die Dunkelheit, fand aber niemanden.

„Hier spielt die Musik“, machte Mr. Woodward auf sich aufmerksam. „Was ist passiert?“

Die Gruppe öffnete ihren Kreis und gab den Blick auf den immer noch am Boden kauern den Mr. LeBlond frei.

Dieser rappelte sich aber nun unterstützt von Mr. Nader auf. „Gehts?“ erkundigte er sich.

Mr. LeBlond nickte.

„Wollten Sie nicht eine Schalluntersuchung des Bodens machen?“, fragte Justus.

„Technische Probleme. Wir mussten auf morgen verschieben“, entgegnete Mr. Woodward.

Die Gruppe kehrte ins Hotel zurück. Wieder in ihrem Zimmer meinte Bob: „Müssen wir eigentlich nach Peter suchen? Er ist schon ganz schön lange weg.“

Justus verzog das Gesicht. Auch ihm war nicht wohl bei dem Gedanken, wo der zweite Detektiv so lange blieb. „Du hast nicht ganz Unrecht, Bob. Aber wo sollen wir suchen? Wir haben keine Ahnung wohin er dem Flüchtenden gefolgt ist.“

„Na wenn in der restlichen Gegend genau soviel los ist, wie am Strand müssten ihn eigentlich eine Menge Leute gesehen haben.“

Ein Lächeln huschte über Justus Gesicht. Dann wurde er wieder ernst: „Ich frage mich nur, was die dort alle wollten?“

„Mr. LeBlond glaubt, sein Meerespferd sei nachtaktiv“, erklärte Bob.

„Es erscheint mir logisch, dass er dann auch diese Tageszeit nutzt, um mit einem Infrarotfilm nach dem Vieh Ausschau zu halten.“

„Und Mr. Smathers?“

Bob setzte sich aufs Bett und stützte sich mit den Händen hinter seinem Rücken ab. „Tja, scheint genau seine Masche zu sein. Eine unbekannte Tierart und die Leute, die seine Existenz beweisen wollen, kriegen eins über den Schädel.“

„Stimmt“, sagte Justus, „wenn die Aktion heute Abend ein Einzelfall wäre, würde ich ihn auch für den Hauptverdächtigen halten. Aber im Zusammenhang mit der Vergiftung kann ich das immer noch nicht glauben. Soweit würde er nicht gehen.“

„Was hältst du denn von unserem Goldsucher?“

„Schwer zu sagen. Die Sache mit dem Goldfund kann genau so gut stimmen, wie sie erfunden sein kann. Würde ein echter Goldsucher auch nur ungefähr sagen, in welcher Gegend sich seine Fundstelle befindet? Auf der anderen Seite macht er nicht den Eindruck eines richtigen Goldsuchers. Er muss sicher nicht von dieser Arbeit leben. Seine Hände sehen mehr nach einem Mensch aus, der Büroarbeit verrichtet. Das er hier raus kommt um etwas Abenteuer zu erleben, halte ich für glaubwürdig.“

„Dann ist da noch Mr. Woodward. Wo kam der auf einmal her?“

„Wir wissen nicht, wie weit wir den Strand entlang gelaufen sind, Bob“, gab Justus zu bedenken. „Vielleicht waren wir schon in der Nähe der Containerstadt der Ölfirma.“

„Wenn man uns dort schon gehört hat, hätten aber mehrere Leute kommen müssen.“

„Ein guter Einwand“, lobte der erste Detektiv. Daumen und Zeigefinger seiner rechten Hand fuhren wieder langsam in Richtung seiner Unterlippe. Doch bevor sie sie erreichten schwang die Tür auf und Peter kam herein.

Sein Gesicht war vor Anstrengung wie vor Kälte ganz rot, aber er strahlte stolz.

„Kollege“, sagte Justus, erleichtert seinen Freund wohlbehalten wieder zu sehen. „Das Studium deiner Gesichtszüge sagt mir, dass du interessante Dinge zu berichten hast.“

„Allerdings“, antwortete Peter, während er den Raum durchquerte und seine Hände auf die Heizung legte. Ein Seufzer des Wohlgefallens verließ seinen Mund. Tatsächlich wollte er seine Kollegen nur etwas zappeln lassen.

„Nun red schon“, beschwerte sich Bob auch bald. „Hast du den Verfolger erwischt?“

„Richtig erwischt hab ich ihn nicht. Er war verdammt schnell. Er rannte aber zur Stadt. Als er mal kurz durch den Schein einer Lampe lief, hab ich gesehen, das es ein Inuk war. Ein junger Kerl. Er rannte zu einem kleinen ziemlich unscheinbaren Haus. An dessen Außenseite führte eine Treppe nach unten. Hätte nicht gedacht, dass es hier in Alaska auch Häuser mit Keller gibt, wo der Boden doch nie so richtig auftaut. Ist ja aber egal. Er ist zumindest die Treppe runter. Da gab es nur eine Tür. Erst hatte ich ja etwas Bammel, aber als mir die Kälte dann allzu sehr in die Nase biss, hab ich es mir anders überlegt. Ich hab die Tür ganz vorsichtig aufgemacht. In dem Keller standen einige Handwerksgeräte und ein Außenbordmotor lag auf einer Werkbank. Dann war da aber noch eine Tür. Sie stand offen. Der Raum dahinter war ein gutes Stück größer. Es stand nur ein Stapel mit eingeschweißtem weißen Zeugs rum.“

„Drogen?“ hauchte Bob gespannt.

„Nee, dafür waren die Pakete zu eckig. Ich wollte es aber auch wissen und hab eins auf gemacht. Man hab ich mich verjagt, als es zischte, als ich durch das Plastik stach.“

„Ein Vakuum“, sagte Justus.

„Ja, aber weißt du was in dem Paket war?“ Peter griff sich in die Hose und holte einen eiligst zusammengefalteten, weißen Bogen Papier heraus, der beim Auseinanderfalten die Größe eines Zeichenblocks erreichte.

„Warum sollte jemand Papier vakuumverpacken? So schnell wird Papier ja wohl nicht schlecht, oder?“

„Trotzdem wollte es jemand besonders gut schützen“, sagte Justus und ließ sich den Bogen aushändigen. Während er das Papier untersuchte, fuhr Peter fort: „Tja, und dann hab ich irgendwie Stimmen gehört.“

„Wie meinst du das: *Irgendwie*?“ fragte Bob.

„Ich hab sie einfach gehört. Mir war erst auch nicht klar, woher sie kamen, bis ich merkte, dass sie durch die Wand gedämpft waren, vor der ich stand. Eine Wand ist natürlich ein ziemlich sicheres Versteck, dachte ich, und da hab ich dann mein Ohr dran gelegt und gelauscht.“

„Was hast du gehört?“

„Zwei Stimmen“, antwortete Peter. „Ein Mann und eine Frau glaube ich.“

„Was haben sie gesagt?“ Bob wurde immer aufgeregter.

„Er sagte etwas von einem Treffen beim Hügelgrab. Morgen. Und das er dafür das Geld bräuchte. Sie meinte, darum solle er sich keine Gedanken machen. Sie würde das Geld besorgen.“

„Und dann?“

„Dann? Dann hat es plötzlich in der Mauer gerappelt. Man ich hätte mir fast in die Hose gemacht. Bin natürlich sofort hinter dem Papierstapel in Deckung gegangen. Eine Geheimtür schwang auf und der junge Inuk kam heraus. Die Tür ging dann wieder zu und er verließ den Keller. Nachdem er weg war hab ich meine Taschenlampe angemacht und die Wand genau untersucht. In einer kleinen Nische war ein Schalter verborgen. Ich hab ihn betätigt und die Geheimtür öffnete sich. Und jetzt ratet, wo ich gelandet bin?“

„Nun sagt schon“, flehte Bob.

„In einem Weinkeller.“

„In einem Weinkeller?“

„Ja, zu erst hab ich mir dabei gar nichts gedacht. Hätte ja der Lagerraum einer jeden Bar sein können. Stutzig bin ich erst geworden, als ich das hier auf dem Boden fand.“ Peter griff in seine Hosentasche und holte eine Kette mit einem kleinen, goldenen Anhänger hervor, der einen Spitzentanzschuh darstellte.

„Glaubst du, dass das Mädchen aus der Gold Dust Lounge ihn dort verloren hat?“ fragte Bob.

„Das scheint mir sehr wahrscheinlich“, antwortete Justus trocken.

„Sonst hätte er wohl kaum dort gelegen. Die Frage ist, ob sie die Frau war, die du hast reden hören?“

„Kann ich echt nicht sagen, Justus“, räumte Peter ein. „Darüber hab ich auch nicht nachgedacht, denn ich bin gleich die Treppe des Weinkellers hoch, weil ich ja eine Vermutung hatte, wo ich war.“

„Es war der Weinkeller vom Nugget Inn“, stahl Justus Peter die Pointe.

Dieser schaute enttäuscht. „Woher weißt du das?“

„Es ist der Keller, in dem sich die Bedienung der Gold Dust Lounge wohl am häufigsten aufhalten wird. Blöd daran ist nur, dass die Kette so keinen Beweis darstellt, ob das Inuitmädchen die Gesprächspartnerin war. Sie kann sie dort auch zu anderen Gelegenheiten verloren haben. Wie wir wissen, scheint der Verschluss beschädigt und sie verliert sie leicht. – Hat mal jemand einen Dollar?“

Peter und Bob sahen sich verwundert an. „Wozu denn das?“ wollte Peter wissen, während er seine Briefftasche aus der Innentasche seines Anoraks zog. Er reichte Justus einen Dollarschein. „Ist aber nur geliehen.“

„Du kannst ihn gleich wieder haben“, sagte Justus und befühlte nun den Geldschein. Dann rieb er wieder an dem großen Papierbogen den Peter mitgebracht hatte.

„Was ist?“ fragte Bob.

„Fühl selbst“, sagte Justus und reichte Bob Bogen und Schein.

„Fühlt sich sehr ähnlich an.“

Justus nickte. „Vielleicht hat das Auftauchen von Caddy mit unserem Fall überhaupt nichts zu tun. Ich vermute viel mehr, dass die beiden Fotografen, beabsichtigt oder unbeabsichtigt, etwas aufgenommen haben, was mit diesem Papier zu tun hat.“

„Was ist denn damit?“ wollte Peter nun auch wissen.

„Es ist Banknotenpapier!“ sagte Bob.

„Oder wenigstens eine gelungene Fälschung“, fügte Justus hinzu.

„Du meinst es geht um Falschmünzerei?“ hauchte Peter.

Nach diesen aufregenden Ereignissen, war es nicht leicht für die drei ??? in dieser Nacht noch ruhigen Schlaf zu finden, aber sie versuchten es, denn am nächsten Tag standen ihnen wichtige Ermittlungen bevor.

Als erstes erkundigten sie sich bei Mary Mc Lain nach einem Hügelgrab in der Nähe von Nome. Diese wusste von so einem Ort jedoch nichts. In der Touristeninformation, die zufällig in dem achteckigen Gebäude untergebracht war, das in der letzten Nacht so gut beleuchtet war, erfuhren die drei ??? dann mehr. Dort wusste man, dass es in der Nähe des Inuitdorfes einen Hügel oder mehr eine Klippe gab, die aussah wie eine im Umbruch befindliche Welle. Der Sage der Inuit nach, erschien dort einmal ein böser Erdgeist, der Unglück über das Land bringen wollte. Um das Volk zu schützen sandte die Meeresherrin Sedna eine große Welle von einem Sturm getrieben ins Landesinnere, die genau über dem Erdgeist versteinerte. Deshalb nannten die Inuit des Dorfes diesen Ort Hügel- oder auch Wellengrab. Es ist auch so etwas wie ihr Versammlungs- und Gerichtsplatz.

Justus schickte Peter und Bob, um sich in der Nähe dieses Ortes zu verbergen und die Vorgänge des Tages dort zu beobachten.

Er selbst wollte die beiden Giftopfer im Krankenhaus besuchen und hören, ob Ihnen neben Caddy andere verdächtige Dinge aufgefallen waren, die seine Theorie um Falschmünzerei bestätigen würde. Er erfuhr aber nichts entscheidendes und kehrte kurz vor Mittag ins Hotel zurück.

Er warf seinen Anorak auf den Stuhl und ging zu seinem Bett, das inzwischen von irgendjemandem gemacht worden war. Als er sich darauf setzte verschob sich die Tagesdecke und auf dem Kopfkissen lag ein Papierschnipsel. Justus faltete ihn auseinander und las den kurzen Satz, der dort stand: *Schaut in den Orchestergraben.*

Der erste Detektiv brauchte nicht lange zu überlegen, warf den Zettel auf das Kopfkissen zurück, schnappte sich seinen Anorak und rannte in die Lobby herunter.

„Mary“, rief er noch von der Treppe, die direkt hinter der Rezeption in den ersten Stock hinabführte. „Können Sie mir ein Taxi rufen?“

„Klar.“ Mary Mc Lain nahm den in ein Samtfutter gekleideten Hörer und wollte gerade anfangen zu wählen. „Du bist ja so aufgeregte. Hast du etwas wichtiges herausgefunden?“

„Das kann ich noch nicht sagen“, entgegnete Justus.

„Wo sind denn deine Freunde?“

„Die sind mit anderen Ermittlungen beschäftigt. Wenn sie so freundlich wären...“

„Willst du nicht lieber warten, bis sie zurück kommen.“

„Das kann ewig dauern“, sagte Justus ungeduldig.

„Dann muss es ja etwas wichtiges sein.“

Justus trat einen Schritt vom Mahagonitresen zurück und musterte die Hotelangestellte. „Warum machen Sie sich solche Sorgen um mich?“

Mary winkte Justus wieder zu sich, sah sich in alle Richtungen um und beugte sich dann vor: „Hier geht irgendetwas vor.“

„Was wissen Sie?“

„Nichts“, flüsterte sie. „Nur soviel, dass der Giftanschlag ganz sicher nichts mit den Ölbohrungsrechten und der Sichtung von Caddy zu tun hat. Mr. Woodward hatte schon recht als er gestern sagte, dass das lieber offiziell geklärt werden sollte. Ich weiß nicht, worauf ihr euch da eingelassen habt, aber die Sache ist gefährlich. Wenn ihr etwas wisst solltet ihr es der Polizei sagen.“

„Mr. Mac Gruder hält nicht viel, vom hiesigen Sheriff“, sagte Justus.

„Mit Recht“, lachte Mary. „Außer seinen Bierbauch durch die Gegend schieben, kann der nicht viel. Ich dachte da an wirklich professionelle Hilfe.“

Sie legte nun den Hörer ans Ohr und wählte zwei Zahlen. Eine Zimmernummer, vermutete Justus. Nach einem kurzen Gespräch erschien Mr. Nader auf der Treppe. Er wirkte auf Justus nun nicht mehr so entspannt, sondern hatte ein neugieriges, gespanntes Gesicht aufgelegt, als er den ersten Detektiv erreichte. „Du hast etwas herausgefunden?“

„Dürfte ich erst erfahren, welche Funktion Sie haben.“

Der athletische Mann fuhr mit seiner Hand in seine Hosentasche und förderte einen Ausweis hervor. „George Nader. FBI.“ Blitzschnell steckte er den Ausweis wieder weg, weil er Angst zu haben schien, jemand könnte ihn sehen.

„So mein Junge“, eröffnete er deshalb, „jetzt hab ich vor dir die Hosen runter gelassen. Jetzt lass hören, was du weißt?“

„Meine Kollegen und ich haben Hinweise entdeckt, dass sich hier in Nome Falschmünzer herumtreiben könnten.“

„Das ist nichts Neues für mich. Wisst er wer es ist, oder wo sie sich verstecken?“

„Das Lager ihres Papiers ist vom Weinkeller des Nugget Inn zu erreichen und es gibt Anzeichen, dass ein paar Inuit in die Sache verwickelt sind. Ich habe aber eben auch einen Hinweis erhalten, der wahrscheinlich in die Containerstadt der Ölgesellschaft führt. Wissen Sie, wo Mr. Woodward wohnt, oder sein Büro hat?“

„Ja, es ist in der Containerstadt“, sagte Mr. Nader. „Los fahren wir hin. Ich bin gespannt was du mir präsentieren willst.“

Mr. Nader zog sich an und holte seinen Wagen, einen großen Geländewagen. Mit ihm fuhren Justus und er zur Containerstadt der Ölgesellschaft.

Die Bezeichnung *Stadt* war nicht zu hoch gegriffen. In endlos scheinenden Reihen waren Wohn- und Bürocontainer aneinander und auch übereinander gestapelt. Manchmal bis zu drei Stockwerken hoch. Es gab einen Laden und mehrere Kantinen.

Mr. Nader parkte auf einem Platz im Zentrum, wo einige andere Autos standen und zeigte auf einen Komplex aus vier gelben Containern, zwei neben und zwei übereinander. „Dort ist sein Büro, darüber sein Wohncontainer.“

Justus nickte. „Dann schauen wir mal, ob er da ist.“

Sie überquerten einen Platz, der größten teils aus festgefahrener Erde bestand. Ein paar Schlaglöcher hatte man mit Schotter ausgefüllt. Auf der kurzen Strecke zum Büro kamen ihnen mehr Menschen entgegen, als sie während ihres ganzen Aufenthalts in Nome gesehen hatten. Justus spähte durch eines der Fenster in den Bürocontainer. Er war leer, die Tür verschlossen.

Mr. Nader war zur selben Zeit die Außentreppe zum Wohncontainer hochgestiegen und klopfte dort.

„Mr. Woodward ist nicht da?“ sagte ein Mann in grünkariertem Holzfällerjacke unter der er einen blauen Overall trug.

„Können Sie uns sagen, wo er ist?“ fragte Justus.

Der Mann fuchtelte mit dem Bauhelm in seiner Hand in Richtung Bucht. „Wahrscheinlich draußen auf dem Bohrschiff. Ich habe ihn heute noch nicht gesehen.“

„Zu dumm“, sagte Justus. „Ich habe ihm gestern etwas gegeben, was

ich dringend wieder brauche. Ich glaube, er hat es in seinem Büro, aber es ist abgeschlossen.“

„Kein Problem. Das Schlüsselkind muss dahinten irgendwo sein?“ Er nickte auf die andere Seite des Platzes.

„Das Schlüsselkind?“ wiederholte Justus.

„Cody, ein junger Inuk. Er macht hier sauber. Deshalb hat er einen Generalschlüssel. Wendet euch an ihn.“

„Danke.“ Justus überquerte den Platz gefolgt von Mr. Nader, der sich zu fragen schien, was der erste Detektiv vor hatte. Auf der anderen Seite kam gerade ein junger Inuk von vielleicht zwanzig Jahren aus einem der Container. Er trug einen Wassereimer und einen Wischmopp, den er gerade an die Wand des Containers lehnte, um die Tür abzuschließen.

„Bist du Cody?“ fragte Justus.

Der Angesprochene schaute die beiden Neuankömmlinge einen Moment fragend an. Dann nickte er. „Ich habe Mr. Woodward gestern etwas gegeben, was ich jetzt dringend wieder brauche, aber sein Büro ist abgeschlossen. Könntest du uns freundlicherweise ausschließen?“

Der Inuk traute sich offenbar nicht, Justus zu widersprechen. Fremde Leute in das Büro des geologischen Leiters zu lassen, schien ihm aber auch nicht korrekt zu sein. Kleine Zuckungen seiner Gesichtsmuskeln verrieten seinen Konflikt.

„Du kannst ihn vorher gerne fragen“, bluffte Justus kühl. „Oder auch Mr. Mac Gruder.“

Der Name zog. Cody zog den Schlüssel aus dem Schloss und trottete mit Justus und Mr. Nader zurück zu Mr. Woodwards Container. Er schloss die Bürotür auf, ließ die beiden eintreten und lehnte sich an den Türrahmen.

Justus und Mr. Nader schauten sich um. Es roch streng nach Putzmittel und dem PVC des Fußbodens. Der Schreibtisch, der ganz hinten im Raum stand war von einer gesunden Unordnung übersät. Justus drehte sich zu Cody um. „Wir wollen dich nicht von der Arbeit abhalten. Es könnte einen Moment dauern. Wäre nett wenn du auch noch oben aufschließen könntest. Wir melden uns dann bei dir, wenn wir fertig sind.“

Cody schien wieder im Zwiespalt zu sein. Die beiden beobachteten damit sie nichts unrechtes taten, oder weiter arbeiten und schneller Feierabend haben. Er stieß sich mit der Schulter vom Türrahmen ab und ging die Treppe hinauf. Justus lächelte still in sich. Darauf hatte er spekuliert.

„Und was suchen wir jetzt?“ fragte Mr. Nader, während Justus sich

schon in die Papiere auf dem Schreibtisch vertieft hatte.

„Alles was nach Informationen über Falschmünzerei aussieht“, erklärte der erste Detektiv.

Mr. Nader fielen fast die Augen aus den Höhlen. „Du hast keinen konkreten Hinweis, was wir hier suchen?“

„Nein“, antwortete Justus. „Aber wir beeilen uns lieber. Ich habe so die Befürchtung, als hätte uns meine kleine Notlüge Cody nicht ewig vom Hals geschafft.“

Die beiden begannen das Büro zu durchsuchen, was zunächst nicht mit besonders viel Erfolg beschieden war, bis Justus auf eine verschlossene Schublade im Schreibtisch stieß. Das simple Schloss hatte dem Brieföffner in Form eines Piratensäbels nicht viel entgegen zu setzen.

Justus zog die Schublade heraus. Als oberstes lag eine Seekarte, die die Westküste Alaskas, sowie die Ostküste der Sowjetunion zeigte. Ein Filzstiftstrich markierte eine Linie von Nome bis zum sowjetischen Festland. Links und rechts des Striches waren Gradzahlen und Tiefen in Fuß angegeben. In einer Mappe lag noch ein Zettel auf dem Uhrzeiten in zwei Spalten notiert waren. Die Ähnlichkeit mit einem Fahrplan drängte sich Justus förmlich auf. „Bezieht Hard Industries eigentlich irgendwelche Lieferungen aus der Sowjetunion?“

„Keine Ahnung, aber ich möchte es bezweifeln“, antwortete Mr. Nader.

Dann fiel dem ersten Detektiv eine Uhrzeit auf: 0:30. So spät könnte es gestern etwa gewesen sein, als sie die Seeschlange sichteten. Darunter war 14:50 notiert. Das war in knapp einer Stunde.

Justus schnappte sich die Karte. „Für die weiteren Ermittlungen brauchen wir ein Boot“, verkündete er.

Mr. Nader nickt. „Wir haben hier einen kleinen Trawler.“

„Das FBI unterhält in Nome, Alaska einen Trawler?“ wunderte Justus sich.

Mr. Nader lächelte. „Natürlich nicht. Ich habe aber auch schon vermutet, dass die Bande auf dem Meer agiert. Deshalb habe ich einen für den Bedarfsfall angemietet. Er steht in Bereitschaft.“

Kaum dreißig Minuten später, waren Justus und Mr. Nader auf dem Fischtrawler *Phoenix* auf dem Norton Sound mit Kurs auf den offenen Ozean. Ein leichter Wind schnitt eisig über das Deck, aber im Großen und Ganzen war die See ruhig.

Justus und Mr. Nader standen draußen an Steuerbord an der Spitze des Aufgangs zur Brücke und schauten durch Ferngläser aus die See

auf der einige Eisschollen trieben..

„Weißt du denn jetzt, wonach du suchst?“ fragte Mr. Nader.

„Nach einem Schiff, das zwischen dem Sowjetischen Festland und Alaska pendelt. Ich vermute, sie schaffen gestohlenen oder gefälschtes Banknotenpapier von hier in die UdSSR und von dort die Blüten wieder ins Land.“

„Wir haben aber gute Sicht und es ist weit und bereit nichts zu sehen“, wandte Mr. Nader ein.

Justus nickte. „Deshalb sollte der Kapitän auch jetzt seinen Fischmel-der einschalten.“

„Wie?“

„Caddy. Wir suchen nach Caddy.“

„Jetzt erzähl mir nicht, die Falschmünzer hätten ein Seeungeheuer dressiert, dass nun für sie zwischen Alaska und Russland hin und her pendelt und Blüten apportiert.“

„Natürlich nicht. Ich vermute, dass es sich um ein kleines U-Boot handelt. Ein auffallend längliches.“

„Wie kommst du darauf?“

„Die Strecke. Die Beringstrasse ist die kürzeste Verbindung zwischen Asien und Amerika. Inuits überwinden die Entfernung sogar mit ihren Kajaks. Also würde selbst ein kleines U-Boot mit reinem Elektroantrieb ausreichen, die Strecke zu überbrücken. Zum anderen ist die Beringstrasse unter militärischer Beobachtung der Supermächte. Da empfiehlt es sich, unauffällig zu sein und notfalls auch abtauchen zu können. Wenn die Ware erst in Alaska kommt, ist die Sache einfach. Die Flüge von hier in die Staaten gelten als Inlandsflüge und werden nicht so streng kontrolliert. Der Schmuggel wird also leichter.“

„Das leuchtet ein“, gab Mr. Nader zu. „Leider ist es nicht mehr als eine Theorie. Wir haben keinen Beweis.“

„Den haben wir, wenn wir das U-Boot finden.“

„Mir langt es auch so schon.“

Justus fuhr herum. Am Fuße der Treppe stand Mr. Woodward mit einer gezogenen Pistole. „Du bist wirklich gut“, lobte er mit grimmiger Stimme. „Ein bisschen zu gut.“

„Wie kommen Sie hier her?“ fragte Justus, und schaute nervös auf die Waffe. Sein Herz schlug ihm von einer Sekunde auf die andere bis zum Hals. Wie weit würde der bullige Mann gehen? Aber wenn er zur Falschmünzerbande gehörte, was spätestens in diesem Moment außer Zweifel stand, hatte er schließlich auch die Giftanschläge mit zu verantworten. Lediglich die Tatsache, das Justus neben einem FBI-Agenten stand, gab ihm etwas Hoffnung.

„Sir, machen Sie keinen Unfug“, warnte er deshalb und wartete, dass auch MR. Nader sich einschalten würde. Dieser schien mit der Situation aber überfordert. Zumindest tat er völlig unbeteiligt.

Mr. Woodward spannte die Waffe.

„Überlegen Sie gut was sie tun“, wandte Justus ein und streckte abwehrend eine Hand vor, als könnte er so den Schuss aufhalten.

„Wenn Sie auf mich schießen, müssen Sie auch Mr. Nader aus dem Weg räumen, einen Bundesbeamten.“

Die Worte schienen keinerlei Eindruck auf Mr. Woodward zu machen. Er gab mit seiner Waffe einen Wink, als würde noch jemand da sein, der auf sein Kommando hörte.

Peter und Bob steigen aus dem Taxi und schleppen sich ins Hotel. Die Beobachtungsaktion beim Hügelgrab hatte sich als Schlag ins Wasser erwiesen. Zum einen war es in der arktischen Tundra nicht gerade einfach sich verbergen. Außer kniehohen Rhododendren und Blaubeersträuchern gibt es dort nicht viel. So hatten die beiden Jungen stunden lang auf dem kalten Boden gelegen und sich von Mücken pisacken lassen.

Die Versammlung der Inuit selber, war keinesfalls ein Geheimgespräch gewesen, sondern ein hoch offizielles. Die Dorfältesten hatten über das gebrochene Versprechen des Staates Alaskas gegen sie diskutiert und überlegt, ob sie sich einen Anwalt nehmen und den Staat verklagen sollten. Darüber hinaus war kein junger Mann, der die Person sein konnte, die Peter gestern verfolgt hatte, dabei gewesen. Auch war die Bedienung aus der Gold Dust Lounge weit und breit nicht zu sehen gewesen.

„Puh“, stöhnt Peter erschöpft. „Das war ja wohl ein Reinfeld. Jetzt möchte ich erst mal eine schöne warme Dusche.“

Bob öffnet das Zimmer. „Justus scheint nicht da zu sein“, sagt er und lässt sich auf sein Bett fallen.

„Wäre ja auch noch schöner, wenn wir uns da draußen einen abfrieren und er hier den faulen Lenz macht“, meckert Peter. Dann sieht er zwei Papierschnipsel auf Justus Bett liegen. „Sieh mal da“, macht er Bob darauf aufmerksam.

Dieser dreht nur den Kopf im Liegen zur Seite und kommentiert: „Oh, der Erste pflegt mal Nachrichten zu hinterlassen. Was schreibt er?“

Peter nimmt den ersten aufgefalteten Zettel. „Hör dir das an“, kündigt Peter genervt an. „Schaut in den Orchestergraben.“

Bob stößt einen winselnden Laut aus. „Was für ein Orchestergraben.“

Peter zieht die Mundwinkel ratlos nach unten. „Glaubst du, dass es in

„Nomen ein Theater oder gar ein Opernhaus gibt?“

Ein Blick in Bobs Gesicht ist dem zweiten Detektiv Antwort genug.

„Und was steht auf dem anderen Zettel?“ fragt Bob.

„Oh Mann“, stöhnt Peter noch lauter, „es wird ja immer schlimmer. Hier steht: Drei kleine Mäuse, ach wie sie rennen.“

„Das kenn ich“, ruft Bob und setzt sich mit einem Ruck auf. „Das ist aus *der Mausefalle* von Agatha Christie.“

„Und was sagt uns das?“

„Keine Ahnung.“ Bob steht auf und stellt sich neben Peter, der die Papierschnipsel in den Händen hält. „Hey du Blindfisch“, beschwert der dritte Detektiv sich und schlägt Peter mit der flachen Hand gegen den Hinterkopf. „Das ist nicht Justus Handschrift. Das hat eine Frau geschrieben.“

„Bringt uns das bei der Entschlüsselung weiter? Worum geht es denn in der Mausefalle?“

Bob reibt sich die Stirn. „Puh, ich kann mich nur noch daran erinnern, dass der Polizist sich am Ende als falscher herausstellte und tatsächlich der Mörder war.“

Peter und Bob starren sich erschrocken in die Augen.

„Aber wir hatten in diesem Fall noch mit keinem Polizisten zu tun“, sagt Peter.

„Aber vielleicht Justus“, entgegnet Bob, „und irgendjemand will uns helfen, damit wir ihm helfen können.“

„Wer kann den Zettel geschrieben haben?“

„Mary!“

Der Kampf mit dem falschen FBI Agenten George Nader war kurz gewesen. Justus war ihm in allen Punkten unterlegen gewesen. Der Aufschlag aufs Wasser war knall hart gewesen. Die Kälte hatte ihm den Atem geraubt. Sein Herz war bestimmt für einige Sekunden still gestanden. Doch die Panik, die in diesem Moment von ihm Besitz ergriffen hatte, hatte das Adrenalin in seinen Körper gepumpt. Das hatte Justus erstarrte Muskeln doch noch in Bewegung gebracht. Er strampelte so gut es ging, doch die vollgesogenen Kleider hatten wie nasse Hände an ihm geklebt und in die Tiefe gezogen. Mit letzter Mühe hatte er die große Eisscholle erreicht und sich hoch ziehen können.

Dort liegend hatte er beobachtet, wie das kleine Ein-Mann-U-Boot, dass mehrere stromlinienförmige Behälter wie Anhänger hinter sich her zog, aufgetaucht war. Die Besatzung des Trawlers hatte daraufhin Bündel aus den Behältern entnommen und die vakuumverpackten

Papierpakete hineingepackt.

Es war wahrscheinlich geplant gewesen, dass nach den vielen Sichtungen des U-Boots, das der Warenaustausch diesmal auf hohe See verlegt wurde.

Dann war das U-Boot wieder abgetaucht. Mr. Nader und Mr. Woodward hatten Justus noch hämisch zugewinkt bevor auch die Phoenix wieder ihre Maschinen gestartet hatte.

Nun liegt er da und eine schwere Müdigkeit überkommt ihn.

„Mary!“ ruft Peter als er mit Bob die Treppen herunter stürzt.

Die Hotelangestellte fährt erschrocken herum. „Wo brennt's denn?“

„Haben Sie das geschrieben?“ Peter schliddert um die Kurve und knallt die beiden Zettel auf den Tresen.

Mary überfliegt den Text und schüttelt den Kopf. „Nein, was soll das bedeuten?“

„Egal“, antwortet Bob. „Haben Sie Justus gesehen? Wissen Sie, ob er irgendwie Kontakt zur Polizei aufgenommen hat?“

Mary saugt Luft ein und überlegt: „Nein, seid heute Morgen habe ich Justus nicht gesehen.“

„Sie!“ ruft plötzlich eine Frauenstimme.

Peter und Bob schauen zur Treppe hoch, auf dem die Inuitfrau aus der Gold Dust Lounge erscheint. Ihre schwarzen Augen funkeln hass-erfüllt. „Sie sind es also. Ich wusste, dass jemand hier im Hotel mit der Bande unter einer Decke stecken muss.“

„Dann sind diese Botschaften von Ihnen?“ vermutete Bob.

„Ja. Ich musste sie verschlüsseln, weil ich nicht wusste, wer hier im Haus zur Bande gehört. Wenn es eines der Zimmermädchen gewesen wäre, hätte die Gefahr bestanden, dass die Bande gewarnt wird, wenn ich die Informationen offen aufgeschrieben hätte.“

„Dann gehört der Sheriff auch zu der Bande, Miss...?“ fragte Peter.

„Nennt mich Anana. Nein. Mr. Nader“, berichtet sie. „Er hat sich als FBI Agent ausgegeben und ist mit eurem dicken Freund vor ein paar Stunden weg gegangen. Ich kam gerade aus dem Keller, weil ich meine Kette dort gesucht habe. Da habe ich das zufällig gehört.“

„Sie wussten, dass Mr. Nader zur Falschmünzerbande gehört?“

Sie nickt schuldbewusst.

„Warum sind Sie nicht zur Polizei gegangen.“

Tränen sammeln sich in ihren Augen. „Mein Bruder ist irgendwie in die Sache geraten. Mein Stamm will sich wegen der Landforderungen einen Anwalt nehmen. So etwas ist teuer. Cody hat sich in den Kopf gesetzt, dass Geld aufzutreiben. Deshalb hat er sich von der Bande

anwerben lassen. Ich konnte aber nicht zum Sheriff gehen. Mein Vater ist mit zwei meiner Brüder auf See verunglückt, meine Mutter ist schwer krank. Die Nachricht von Codys Verhaftung bringt sie um. Ich habe nur noch einen kleinen Rest von Familie. Ich will ihn nicht auf einen Schlag verlieren.“

„Aber jetzt müssen wir Justus suchen. Er schwebt vielleicht in großer Gefahr.“

„Meine Nachricht mit dem Orchestergraben hat er zumindest richtig verstanden. Er wollte mit Mr. Nader zu Mr. Woodward. Der ist der Kopf der Bande.“

„Verdammt“, flucht Bob. „Jetzt muss es schnell gehen. Vielleicht können wir das schlimmste noch verhindern.“

„Mr. Mac Gruder!“ ruft Peter und greift auch schon nach dem Telefon.

Eine halbe Stunde später rennen Peter und Bob auf dem Flugplatz geduckt unter den Rotorblättern eines Hubschraubers entlang und klettern auf den Rücksitz. Sie haben sich kaum angeschnallt und die Kopfhörer aufgesetzt, als der Bo 500 auch schon abhebt. Mr. Mac Gruder sitzt den beiden gegenüber und berichtet: „Zeugen haben ausgesagt, Justus und dieser Mr. Nader seien an Bord der Phoenix gegangen. Das Schiff ist gerade eben von der Küstenwache aufgebracht worden. Es war auf dem Weg nach Süden. Justus ist aber nicht an Bord.“

„Das klingt nicht gut“, ruft Bob besorgt.

„Wir haben Glück im Unglück. Zwei Hubschrauber der Küstenwache waren gerade in Hooper Bay. Sie sind inzwischen auf der Suche. Es ist im Moment viel Treibeis unterwegs. Wenn der Schock beim Sturz ins Wasser nicht zu groß war, konnte er sich vielleicht auf eine Eisscholle retten.“

„Sie glauben, er wurde von Bord geworfen?“ fragt Peter.

„An Bord der Phoenix war er zumindest nicht. Und wenn Leute bereit sind, einen Giftanschlag zu machen...“

„Hören sie auf!“ wiegelt Peter ängstlich ab.

Justus liegt zusammen gekauert auf dem Eis. Die Schmerzen der Kälte kann er kaum noch spüren. Eine Lähmung seiner Muskeln scheint auch allmählich seine Gefühle einzufrieren. Er spürt keine Angst mehr, denkt nur noch: So ist es gut. Es wird immer schwärzer um ihn. Es ist wie ein Sturz in ein Loch. Er spürt den Wind seines tiefen Falles, er weht immer kräftiger.

Doch da ist plötzlich ein Punkt. Am Ende des Tunnels ist ein Licht-

punkt. Er scheint heller. Dann ist er wieder weg. Dann leuchtet er wieder. Dann ist er wieder weg. Plötzlich umfängt eine wohlige Wärme Justus. Der Wind schneidet nur noch in einem Gesicht. Er fühlt sich ganz leicht, scheint zu schweben...

„Okay, Jungs, die Pupillen reagieren noch. Packt ihn schön warm ein und bringt ihn zum Hubschrauber!“ Der Arzt steckt die kleine Taschenlampe ein und lässt die beiden Männer mit der Trage zum Hubschrauber gehen, der auf der großen Eisscholle gelandet ist. „Ich denke, wir kriegen euren Freund wieder hin“, sagt er zu Peter und Bob. „Er ist stark unterkühlt, aber er wird es schaffen.“ Peter und Bob atmeten auf. „Er wäre wahrscheinlich schon tot, wenn er nicht so dick wäre.“

Hallo liebe Leserin, lieber Leser,

wir sind natürlich total gespannt, wie Dir die Geschichte gefallen hat. Dafür ist im Forum der www.rocky-beach.com unter Community-Geflüster ein Voting-Forum eingerichtet, in dem Du uns Deine Meinung über unsere Werke mitteilen kannst. Es wäre sehr nett, wenn Du Dir dafür etwas Zeit nehmen würdest.

Aus den Erfahrungen der ersten Runde und weiterer Diskussionen gibt es allerdings ein paar Kleinigkeiten, die wir Dich bitten würden, bei Deiner Kritik zu beachten:

1. Ironie will gut überlegt sein

Es hat sich gezeigt, dass in vielen Foren auf der Rocky-Beach.com ironische Beiträge immer wieder missverstanden wurden. Deshalb wäre es gut, wenn Du einfach auf dieses Mittel verzichten könntest. Sag, was du meinst.

2. Beurteile Geschichten, nicht Menschen

Es mag etwas haarspaltiger klingen, aber wenn Du schreibst „Die Geschichte ist langweilig“, so ist das die Wirkung, die die Geschichte auf dich hatte. Das interessiert uns natürlich! Wenn Du aber schreibst: „Der Autor versteht es nicht im mindesten Spannung zu erzeugen“ dann sagst du auch etwas über die Fähigkeiten des Autors aus und hey, es sind nur 30 Seiten. Ist das genug für solch ein Urteil?

3. Einordnung in die Weltliteratur

Der Kurzgeschichten-Wettbewerb auf der Rocky-Beach.com ist ein nettes Spielchen, der uns, die wir uns mit Beiträgen beteiligen, ein Forum gibt, uns etwas kreativ auszutoben, und Euch Lesern vielleicht die eine oder andere nette Lesestunde beschert. Mehr ist es nicht, was es nie und soll es auch gar nicht sein. Bei diesem Anspruch gleich Vergleich zur „echten“ Literatur, wie z.B. den richtigen drei ??? Romanen zu ziehen, wirkt oft überzogen. Ob also eine der vorliegenden Geschichten auf jeden Fall besser als Autor X, vergleichbar mit Autor Y oder gar Autor Z alle Ehre machen würde, ist nicht so wichtig. Einzige Ausnahme ist, wenn der die Geschichte Zitate oder sich im Inhalt an speziellen, bekannten literarischen Werken orientiert.

So und nun ans Werk. Für die Kritiken wurden diesmal drei Kategorien ausgewählt.

GK = Gnadenlose Kritik

Hier solltest du ganz ehrlich sein, was dir gefallen und was dich gestört hat. Trotzdem solltest Du aber auf Sachlichkeit achten und nicht einfach wilde Beschimpfungen los lassen.

KE = Kritik erwünscht.

Hier darfst du gerne die schönen Stellen hervor heben oder Anregungen geben, was der Autor/in das nächste mal noch beachten sollte, aber braucht nicht jedes benutzte Wort auf die Goldwaage gelegt werden.

NV = Bitte nur ein Sterne-Voting

Das sagt eigentlich alles. Außer dass Du noch nicht weißt in welchen Kategorien Du wie viel Sterne vergeben kannst.

Es können max. 5 Sterne vergeben werden, wobei 0 Sterne = nicht so gut bedeutet und ***** Sterne = Genial

Die Wertungen kannst Du für folgende Kategorien vergeben:

1. Schreibstil2. Spannung3. Plot

Konstruktion/ Aufbau des Falles: ist er glaubwürdig, ist er logisch, ist alles gut zusammengesetzt

4. 20 Wörter

Wie gut wurden die Wörter eingebracht, nur erwähnt, sind sie wichtig für die Geschichte, Sind sie originell verwendet

5. Glaubwürdigkeit/Recherche

hier muss nicht der Fall an sich glaubwürdig sein, sondern die Dinge, die im Hintergrund erwähnt werden (z.B. die Erklärung, was Pökelsalz ist oder wie ein Hügelgrab aufgebaut ist)

6. Atmosphäre

Wie ist die Stimmung, wie wird die Umgebung beschrieben

7a. Drei ??? typisch

wie gut hat der Autor es geschafft, sich an die Vorlage (die Klassiker) zu halten?

ODER:

7.b Gelungene Umsetzung auf ungewöhnliche Weise

für Fälle, die absichtlich untypisch gestaltet sind

Von der 7. Kategorie bitte nur *eine* der beiden Möglichkeiten bewer-

ten.

So und nun wollen wir Dich nicht länger aufhalten, Deine Kritik zu verassen.

Danke

Die Autorinnen und Autoren